

Sonderdruck aus

Germanisch- Romanische Monatsschrift



Neue Folge
Band 63 · Heft 4 · 2013

Begründet 1909 von
HEINRICH SCHRÖDER

Fortgeführt von
FRANZ ROLF SCHRÖDER
HEINZ OTTO BURGER
CONRAD WIEDEMANN

Herausgegeben von
RENATE STAUF

in Verbindung mit
CORD-FRIEDRICH BERGHAHN
BERNHARD HUSS
ANSGAR NÜNNING
PETER STROHSCHNEIDER



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg
2013

Inhalt

BEITRÄGE

- 427 Wilhelm Pötters (Würzburg)
Die Entstehung des Sonetts. Dichtung und
Mathematik am Hof Kaiser Friedrichs II.
- 463 Hans-Georg von Arburg (Lausanne)
Modulationen. Zur Kultursemiotik der Übersetzung
von 'Nationaltönen' in Goethes *Rameaus Neffe* von
Diderot
- 481 Daniel Schäbler (Kiel)
Das Reale als Fluchtpunkt: Diametrale Geschichts-
bilder in Graham Swifts *Waterland*

KLEINER BEITRAG

- 501 Magdalene Heuser (Berlin)
Eine geistige Tat von ungewöhnlichen Dimensionen:
Die Gesamtausgabe der Essays und Publizistik von Heinrich Mann

BESPRECHUNGEN

- 511 Marsilio Ficino: *De vita libri tres / Drei Bücher über das Leben.*
Hg. von Michaela Boenke (Fosca Mariani Zini) – Gideon
Freudenthal: *No Religion without Idolatry. Mendelssohn's Jewish
Enlightenment* (Cord-Friedrich Berghahn) – Sheila Dickson und
Christof Wingertzahn (Hg.): „Fakta, und kein moralisches
Geschwätz“. *Zu den Fallgeschichten im „Magazin zur Erfahrungsseelen-
kunde“* / Anthony Krupp (Hg.): *Karl Philipp Moritz. Signaturen des
Denkens* (Cord-Friedrich Berghahn) – Friedrich Schlegel: *Alarcos.
Ein Trauerspiel.* Hg. von Mark-Georg Dehrmann (Cord-Friedrich
Berghahn) – Aki Taguchi: *Nerval. Recherche de l'autre et conquête de
soi* (Michael Bernsen) – Richard Wagner: *Neue Text-Ausgabe.* Hg.
von Rüdiger Jacobs (Cord-Friedrich Berghahn) – Laurenz Lütteken
(Hg.): *Wagner Handbuch* / Andreas Urs Sommer: *Kommentar zu
Nietzsches „Der Fall Wagner“ und „Götzen-Dämmerung“* (Till Kinzel)
– Aimee Pozorski: *Roth and Trauma* / Pia Masiero: *Philip Roth and
the Zuckerman Books* (Till Kinzel) – Simone Sauer-Kretschmer
(Hg.): *Paul Auster. Beiträge zu Werk und Poetik* (Till Kinzel) – Peter
V. Zima: *Essay / Essayismus. Zum theoretischen Potenzial des Essays*
(Sarah Scheibenberger) – Text + Kritik 196: *Literatur und Hörbuch*
(Till Kinzel) – Claudia Gronemann, Tanja Schwan und Cornelia
Sieber (Hg.): *Strategien von Autorschaft in der Romania* (David
Nelting) – Gerd Ueding und Bernd Steinbrink: *Grundriß der
Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode* (Simona Oberto) – Christie
McDonald und Susan R. Suleiman (Hg.): *French Global. A New
approach to Literary History* (Annette Keilhauer)

EINGESANDTE

LITERATUR

KLEINER BEITRAG

MAGDALENE HEUSER · BERLIN

Eine geistige Tat von ungewöhnlichen Dimensionen: Die Gesamtausgabe der Essays und Publizistik von Heinrich Mann

Abstract

Heinrich Mann was a leading European intellectual in the first half of the twentieth century who consistently opposed National Socialism and the war and who fought for democracy, German-French reconciliation, and a united Europe. His essays and articles, written between 1889 and 1950, offer a valuable contribution to contemporary discourses. They have been collected in an exemplary and exhaustive edition with commentaries, the first volumes of which appeared in 2009. The final volumes of this seminal edition are in preparation.

Eine angemessene Präsenz und Würdigung Heinrich Manns in der deutschen Literaturgeschichte ist erst mühsam in Gang gekommen und gilt bisher im wesentlichen seinem literarischen Oeuvre.¹ Dabei stand er doch bei seinen mitstreitenden Zeitgenossen als politischer und kulturkritischer Autor ersten Ranges in hohem Ansehen, wie die erschienenen Bände der *Kritischen Gesamtausgabe*² seiner Essays, Reden, Aufrufe, Zeitungsbeiträge (z. B.: ab 1931 monatliche Leitartikel in der *Dépêche de Toulouse*) und Antworten auf Anfragen nun sehr eindrücklich vor Augen führen. Zum ersten Mal werden hier alle entsprechenden Texte erfaßt und kommentiert. Sie vermitteln einen überzeugenden Eindruck von

¹ Wolfgang Klein: *Heinrich Mann. Das essayistische und publizistische Werk*. In: Heinrich Mann-Jb. 20 (2002), S. 197–207, hier: S. 198–200; ausführlich zum Forschungsstand: Michael Stark (Rez.): *Heinrich Mann. Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe*. In: Heinrich-Mann-Jb. 29 (2011), S. 160–177; Sabine Wolf, Detlev Kopp und Wolfgang Klein: *Der Publizist Heinrich Mann. Intellektuelle Ideale und politische Macht vor und nach 1933 (Buchvorstellung in der Akademie der Künste zu Berlin am 15. November 2009)*. In: Heinrich-Mann-Jb. 28 (2010), S. 241–256.

² Wolfgang Klein, Anne Flierl und Volker Riedel (Hg.): *Heinrich Mann. Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe*. Bielefeld: Aisthesis, 2009ff. Bd. II: *Oktober 1904 bis Oktober 1918*. Hg. von Manfred Hahn unter Mitarbeit von Anne Flierl und Wolfgang Klein. Bielefeld 2012. Bd. V: *1930 bis Februar 1933*. Hg. von Volker Riedel. Bielefeld 2009. Bd. VI: *Februar 1933 bis 1935*. Teil 1: *Texte*. Teil 2: *Anhang*. Hg. von Wolfgang Klein mit Vorarbeiten von Werner Herden. Bielefeld 2009. Zitiertitel: HMEP, hier: Bd. II, S. 278f. Anfang Oktober 2013 soll Bd. I (Mai 1889 – Sept. 1904) erscheinen.

der Entwicklung Heinrich Manns zu einem führenden und in seinem unerbittlichen publizistischen Kampf vorbildlichen deutschen Intellektuellen in Europa. Sein Denken und Handeln wurden durch die Orientierung an der französischen Kultur geschult und nachhaltig bestimmt. In seinen publizistischen Beiträgen setzte er sich konsequent für eine deutsch-französische Verständigung und die Einigung Europas ein. So wurde und blieb er ein der Demokratie, dem europäischen Gedanken und dem Individualismus verpflichteter Autor und Wortführer der intellektuellen Opposition in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.³ Seine vielfältigen publizistischen Aktivitäten zeigen ihn als unermüdlichen und unerschrocken kritischen Warner vor den Gefahren des Nationalsozialismus und des drohenden Krieges (Bd. V und VI). Im Zusammenhang der historischen Ereignisse dieser Jahre gelesen ist die Lektüre der politischen Schriften dieses Autors geradezu aufregend: vorbildlich, was seine Weitsicht, Klarheit und seinen unerschrockenen und unermüdlichen Widerstand betraf, und beschämend zugleich im Hinblick auf die geringe Wirkung seiner Aktivitäten und die verhängnisvollen politischen Entwicklungen, die auch er und seine Mitstreiter nicht verhindern konnten. „Aber es gibt kaum jemand anderen, der der Welt damals (und heute) die Augen so sehr geöffnet hat für das, was in Deutschland geschah, wie Heinrich Mann.“⁴

Heinrich Manns Lebenszeit (1871–1950) erstreckt sich über einen durch zwei Weltkriege, die Reichsgründung unter preußischer Vorherrschaft, Novemberrevolution, die Weimarer Republik, das Dritte Reich, Nationalsozialismus und die beiden deutschen Nachkriegsstaaten geprägten Zeitraum. In Lübeck geboren, lebte er u.a. in München und Berlin, in Paris und Rom, lernte auf Reisen weitere Länder wie die Tschechoslowakei und die Schweiz kennen, floh nach Hitlers Machtergreifung am 21. Februar 1933 nach Frankreich, wo er von 1933 bis 1940 seinen Wohnsitz in Sanary-sur-Mer und Nizza hatte, und 1940 nach der Kapitulation Frankreichs vor den Hitlertruppen weiter in die USA. Dort wohnte er in Los Angeles und Santa Monica. Die geplante Rückkehr nach Ost-Berlin kam nicht mehr zustande. Er starb am 12. März 1950 in Santa Monica. Die deutsche Staatsbürgerschaft war ihm am 25. August 1933 aberkannt worden, 1936 wurde er tschechoslowakischer Staatsbürger.

Daß 2009 die ersten beiden Bände mit den Jahrgängen 1930–1935 der *Essays und Publizistik* von Heinrich Mann in einer editorisch und verlegerisch vorbildlich gearbeiteten *Kritischen Gesamtausgabe* publiziert worden sind, ist in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit mit völligem Recht einhellig positiv begrüßt und hoch gelobt worden: Sie zeige „einen neuen Heinrich Mann [...]“, einen ebenso unbestechlichen wie engagierten Schriftsteller“. Mit dieser Edition sei „zugleich Zeitgeschichte geschrieben worden, wie es sie ihresgleichen bislang nicht gab.“⁵ Damit gemeint ist hier vor allem Heinrich Manns publizistischer Kampf gegen Nationalsozialismus, Judenverfolgung und Krieg, der an Klarheit der Einsichten, an Unerbittlichkeit der argumentativ entlarvenden Kritik und an unermüdlicher Kontinuität seinesgleichen suchen dürfte. Der drei Jahre nach den beiden ersten erschienenen zweite Band, der die *Essays und Publizistik* aus den Jahren 1904–1918 enthält, bietet zunächst noch weitere Einblicke in Heinrich Manns Entwicklung, seine Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen und ästhetischen Fragen bis hin zur Positionierung seiner Künstlerexistenz unter dem Motto 'Geist und Tat', wie er sie in dem gleichnamigen Beitrag und im *Zola*-Essay für sich und andere Intellektuelle schließlich verbindlich ausformulieren sollte.

In diesem zweiten Band finden sich einige autobiographische Skizzen, die Heinrich Mann zur Beantwortung entsprechender Anfragen geschrieben hat. Unter den Titelüber-

³ Vgl. HMEP, Bd. 2, S. 278f.

⁴ Helmut Koopmann (Rez.): *Heinrich Mann: Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe*. In: Weimarer Beiträge (2011), H. 2, S. 292–299, hier: S. 298.

⁵ Ebd., S. 293.

schriften *Selbstbiographie* (1907), *Autobiographie* (1910) und dem unveröffentlichten *Brief an DE GIDS* (1907) finden sich folgende Notizen:

Heinrich Mann, als Sohn des Senators Th. Joh. Heinrich Mann und seiner Frau Julia geb. Da Silva-Bruhns, am 27. März 1871 in Lübeck geboren, ging mit 22 Jahren nach Italien, lebt abwechselnd dort und in München, hat sich gleichmäßig an der Kultur der beiden Rassen entwickelt, die sein Blut vereinigt. (II, 92)

Meine Erzieher waren französische Bücher, Krankheit, das Leben in Italien, und zwei Frauen. Jetzt bin ich 39 Jahre alt und sehe hinter mir den Weg, der, durch sechs Romane hindurch, von der Behauptung des Individualismus zur Verehrung der Demokratie geführt hat. (II, 112)

Von zweifacher Rasse und Kultur, harmoniere ich wenig mit jenem Nationalismus, dessen Welle nach dem Verlassen Frankreichs heute über Deutschland hingeht, und der hier, anders als in Frankreich, auch die Kunst durchtränkt hat. Die enge, welt- und bewegungsfeindliche Heimatskunst scheint mir, ganz so wie ihr Gegensatz, der Aesthetizismus, ein Ergebniss [sic] politischer Gleichgültigkeit. Ich aber glaube, dass in diesem demokratischen Zeitalter nur Jemand, dem am endgültigen Sieg der Demokratie gelegen ist, wirkliche Schönheit hervorbringen kann. Jedenfalls ist der geistige Radikalismus meiner Bücher untrennbar von dem politischen [...]. (II, 246, auch 248f.)

Der Autor verwendet hier wie in anderen Texten dieser Zeit – 1907 erschien der Roman *Zwischen den Rassen* – den Begriff Rasse in einer für heutige Leser verwirrenden, vor-nationalsozialistischen Bedeutung. Die Herausgeber bieten hierzu keine Anmerkung. Sie lösen das bekannte editorische Dilemma – entweder jede Erwähnung mit einem Einzelstellenkommentar zu versehen (Rezensenten kritisieren das dann als Manierismus) oder aber dem kenntnisreichen Leser bzw. dem Zufall der Lektüre die Aufschlüsselung zu überlassen – im zuletzt genannten Sinne (II, 731; V, 48; VI, 328–334). Unter seiner Zugehörigkeit zu zwei Rassen verstand Heinrich Mann die lateinische und die romanische. In einem weiteren Beitrag von 1911, von dem Herausgeber mit dem Titel *Autobiographie* versehen, geht Mann genauer auf den italienischen und französischen Einfluß auf seine Entwicklung ein: „Dies italienische Volk bot sich mir für die Darstellung meiner Dinge an durch seine naive Empfindungsfreudigkeit und seine freie Geste. Höher achte ich das französische, weil es am Meisten gekämpft hat für die Ziele der Menschheit.“ (II, 248f.) Das findet seinen Niederschlag in den später – am prägnantesten 1932 in *Das Bekenntnis zum Übernationalen* – veröffentlichten Vorstellungen des Autors zum Gedanken eines vereinigten Europa, als dessen Vorstufe er einen deutsch-französischen Bundesstaat forderte:

Nur eins wäre wirkliche Sicherheit, für mehr als ein Volk, für alle auf dieser, Asien vorgelagerten Halbinsel. Das wäre das Zusammengehen Deutschlands mit Frankreich – nicht bloß ihre Verständigung; und sogar Zusammengehen sagt noch nicht genug. Sie müßten sich vereinigen, sie und ihr Staat. Es müßte derselbe sein. (V, 378)

Das Bekenntnis [zum Übernationalen] ist Handlung und unter den Taten dieses Augenblicks die einzige nicht ganz vergebliche. (V, 381)

Ich ersehne den übernationalen Staat und nicht nur im allgemeinen den europäischen Staatenbund, sondern ohne Umschweife seinen nächsten Anfang, den Bundesstaat Deutschland – Frankreich [...]. Ein einzelnes Land ist in Europa nicht mehr lebensfähig, weder wirtschaftlich noch politisch und erst recht nicht sittlich; mehrere, übernational verbundene, haben Aussicht, ihre Menschen besser und glücklicher zu machen. (V, 382f.; auch S. 415–417)

Die weltläufige Orientierung des Lübecker Senatorensohnes Heinrich Mann verdankt sich also nicht nur der biographischen Herkunft, seinen literarischen und historischen Lektüreerfahrungen und seinen Reisen, sondern nicht zuletzt auch den politischen Bedingungen seiner Zeit, die ihn zur Emigration zwangen und heimatlos werden ließen. Im Hinblick auf seine Aktivitäten als politischer Publizist nimmt seine Schulung durch die französische Kultur gleichwohl eine besondere Stellung ein.

Von Heinrich Manns Erarbeitung seiner Position durch die Auseinandersetzung mit französischer und deutscher Kultur zeugen im zweiten Band viele Texte, vor allem aber die großen Essays *Frankreich. Aus einem Essai* (1910, ab 1919: *Voltaire und Goethe*; II, 107–111), *Geist und Tat* (1910/11; II, 113–119) und *Zola* (1915; II, 147–209), deren ausführliche Erläuterungsteile zu allen editorischen Aspekten – Entstehungs-, Text- und Wirkungsgeschichte, Überlieferung und Varianten sowie Einzelstellenkommentare – umfassend informieren und dokumentieren. Wer aber waren die zwölf katholischen Geistlichen, in deren Folge auch „ein vereinzelter Gelehrter“, aufgeschlüsselt als Albert Einstein (V, 377), gegen den Krieg protestierten? Der Autor bedient sich der kontrastiven Gegenüberstellung der Franzosen und Deutschen als Völker/Kulturnationen und greift dabei auf einzelne beispielhafte Repräsentanten zurück: Voltaire, Rousseau, Zola auf der einen und Goethe, Nietzsche auf der anderen Seite. Der Vergleich von Voltaire mit Goethe in *Frankreich. Aus einem Essai* zeigt zwar beider Stärken und Schwächen auf, endet aber mit einem „Sieg Voltaires über Goethe“: „Sein [Goethes] Werk, der Gedanke an ihn, sein Name haben in Deutschland nichts verändert, keine Unmenschlichkeit ausgemerzt, keinen Zoll Weges Bahn gebrochen in eine bessere Zeit. [...] als ob es Kultur gäbe ohne Menschlichkeit.“ (II, 110f.) Über die Franzosen und das Erbe ihrer Revolution von 1789/90 heißt es in *Geist und Tat*: „Ein Volk musste geschaffen sein, für den Geist zu streiten, musste die Ratio militans selbst sein. Die Notwendigkeit der Dinge? Die 'Entwicklung'? Sie wird in aller Welt nie etwas anderes zeitigen als ein Mindestmass von Lebensmöglichkeit. Nicht Freiheit: nur Lebenkönnen. Nicht Gerechtigkeit: nur Lebenkönnen. Nicht Menschenwürde: nur Lebenkönnen.“ (II, 114)⁶

So setzte sich Heinrich Mann sowohl in seinen reflexionsorientierten Essays als auch in seinen appellativen publizistischen Beiträgen im Sinne der Aufklärung für die Ideale der Französischen Revolution ein und kämpfte gegen Unrecht, Diktatur und nationale Einzelgänge (V, 279–282; 359–384). Die Einheit Europas und die Republik als demokratische Staatsform waren für ihn unerläßliche Voraussetzungen. Eine scharfsinnige Auseinandersetzung mit der Weimarer Republik findet sich in dem Kapitel *Unfall einer Republik* des Essays *Das Bekenntnis zum Übernationalen* (V, 364–370). Im Essay *Der Hass* heißt es über die Republik als System, das den Namen der Freiheit verdiene: „Mag es nur eine verhältnismässige Freiheit gewesen sein, das freieste Regierungssystem [die Weimarer Republik] war es immer noch, das Deutschland je gekannt hat.“ (VI, 45) Seine persönliche Positionsbestimmung zu Europa lautet abschließend: „ich habe eine Heimat, die deutsch ist, – und Europa, das Land, in dem ich leben möchte.“ (V, 282)

Ein aufschlußreiches Beispiel dafür, wie Heinrich Mann die Rolle der Intellektuellen in der Gesellschaft verstand und praktizierte, findet sich im zweiten Band: sein Einsatz für

⁶ Heinrich Manns Beiträge anlässlich des 150. Jahrestages der Französischen Revolution – *La Révolution française continue* (in: *La Dépêche*, Toulouse, 5.7.1939, S. 1) und *Die Französische Revolution und Deutschland* (in: *Internationale Literatur*, Moskau, August 1939, S. 3–7) – sind für HMEP, Bd. VIII in Vorbereitung; zu seiner Berufung auf weitere historische Ereignisse (das Erdbeben in Lissabon, die 1848-er Revolution, den Widerstand gegen den Kapp-Putsch) vgl. auch Cordula Greinert: „A bas Hitler!“ *Heinrich Manns Revolutionshoffnung am Ende seines französischen Exils*. In: *Heinrich-Mann-Jb.* 28 (2010), S. 115–138.

die zu Unrecht verurteilte Linda Murri, deren Fall zwischen 1904 und 1906/09 nicht nur die italienische, sondern auch weite Kreise der europäischen Öffentlichkeit bewegte (II, 410f.).

Der Fall Murri – in vielem der bekannteren Dreyfus-Affäre vergleichbar – fiel in die Zeit zwischen 1904 und 1906/09 und führte während des Prozesses zu einer Polarisierung der öffentlichen Meinung. Heinrich Mann hatte erst während seines Aufenthalts in Florenz (ab November 1905) die von Linda Murri im Gefängnis geschriebenen Erinnerungen *Memorie di Linda Murri* (1905) gelesen. In fünf in schneller Abfolge veröffentlichten Beiträgen hat er sich daraufhin mit dem Fall auseinandergesetzt und Stellung bezogen: *Linda Murri* (1906), *Heinrich Mann über Linda Murri* (1906), *Tullio und Linda* (1906), *Heinrich Mann über den Fall Murri* (1906), *Der Fall Murri* (1906). Schließlich unterzeichnete er mit anderen namhaften europäischen Intellektuellen – Bjørnstjerne Bjørnson, Richard Dehmé, Gerhart Hauptmann, Ricarda Huch, Maurice Maeterlinck, Heinrich und Thomas Mann, Victor Marguerite, Gabriele Reuter und Franz Servaes – eine Grußadresse *An die Gräfin Linda Murri-Bonmartini* (1908): Mitgefühl für das ihr zugefügte Unrecht, Bewunderung dafür, wie sie „ohne jedwede Hilfe, allein gegen Verleumdung, gegen Haß, gegen Dummheit und Blindheit“ den Kampf bestanden habe, und Hoffnung, „daß die öffentliche Meinung Ihres eigenen Vaterlandes über diesen furchtbaren Irrtum hinwegkommen und Wahrheit und Gerechtigkeit siegen werden“ (II, 259).

Worum ging es? Ende August 1902 war der Graf Francesco Bonmartini von Tullio Murri, dem Bruder seiner Frau Linda Murri-Bonmartini, ermordet worden. Obwohl der Vater Augusto Murri, von den Herausgebern als „ein sozial engagierter Mediziner von internationalem Ruf und bekannter Freidenker“ charakterisiert (II, 410), bereits kurz nach der Tat seinen Sohn als den Mörder anzeigte, kam es zu einer Verhaftungswelle von sechs der Mittäterschaft angeklagten Personen aus dem Verwandten- und Freundeskreis. Im Prozeß, der zwischen 21. Februar und 11 August 1905 in Turin stattfand, wurden unterschiedlich gestaffelte Urteile ausgesprochen. Linda Murri erhielt (mit sieben von fünf Stimmen) wegen Beihilfe zum Mord eine Strafe von zehn Jahren. 1906 wurde sie durch den italienischen König Viktor Emanuel III. zu Verbannung begnadigt, die 1909 aufgehoben wurde, allerdings ohne daß durch eine Wiederaufnahme des Prozesses der Justizirrtum und ihre Unschuld eingestanden worden wären. Auch Dreyfus wurde zwar als Unschuldiger begnadigt, aber „bekam nicht sein Recht und seine Ehre, man ließ ihn nur laufen“ (II, 202). Der Dreyfus-Affäre vergleichbar wurde auch der Fall Murri politisch instrumentalisiert. „Vor allem während des Prozesses und unmittelbar danach war der Kampf um Linda Murri Anlaß zahlreicher Presse-, Broschüren- und Buchveröffentlichungen und wurde zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen klerikal-reaktionären und politisch fortschrittlichen, zum Teil laizistisch-positivistischen Kräften.“ (II, 411, 420, 426) Heinrich Mann selbst sprach von zwei Parteien, die aneinander gerieten: „einerseits die ganze Reaktion“, und „drüben der ganze Zukunftsdrang“ (II, 193).

Wie schrieb nun Heinrich Mann hierüber? Nach der Lektüre der *Memorie* – „Eins der lebendigsten, wichtigsten Bücher“ (II, 64) – war er vor allem überzeugt von der Unschuld der Verfasserin: „Ein Justizmord findet hier statt, der die Menschlichkeit empört und vor allem die Presse aufbringen sollte, mindestens so sehr wie der Fall Dreyfus.“ (II, 70) In mehreren Beiträgen versuchte Heinrich Mann, den Fall dieses Mordes – die Voraussetzungen der Tat, die Vorverurteilungen, die er in der Öffentlichkeit hervorrief, den juristischen Urteilsspruch – zu verstehen und plausibel zu machen. Das gelingt ihm durch das Verfahren einer historischen, psychologischen und sozialen Analyse und Nachzeichnung von Entwicklungsschritten, das er später in seinem berühmt gewordenen *Zola*-Essay wieder zur Anwendung bringen sollte. Wie entwickelt sich aus den je besonderen gesellschaftspolitischen und biographischen Bedingungen eines Menschen – Heinrich Mann nennt das „die Zeit im Leibe haben“ (II, 86) – die lebensbestimmende Tat? So gab es für Tullio Murri „sicher nur zwei Schritte und zwei Gebärden: Mord oder Selbstmord“ (II, 76, 84).

Und zu Emile Zola heißt es: „Er war soeben reif geworden, vorzutreten aus seinem Werk und zu handeln, da gelangten die um den Hauptmann Dreyfus treibenden Dinge auf den Punkt, wo sie eines handelnden Geistes bedurften. [...] der zusammenfassende Abschluß seines Werkes war diese Tat. Und das Glück dessen, der von der Zeit einen Auftrag hat, wollte es, daß er und die Dinge sich fanden.“ (II, 187)

Der *Fall Murri* zeigt in den inhaltlichen Positionen und der Darstellungsform die Entwicklung Heinrich Manns bis zum *Zola-Essay* von 1915. Im Kapitel *Tat* zeichnete er ein eindringliches Porträt der vergleichbaren, aber bekannter gewordenen Dreyfus-Affäre (II, 187–204): 1894 wegen angeblicher Spionagetätigkeit für Deutschland zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt, wurde Alfred Dreyfus 1899 begnadigt und 1906 rehabilitiert. Zu diesem Verlauf trug wesentlich Emile Zolas zunächst an den Präsidenten der Republik gerichteter und am 31. Januar 1898 in der Tageszeitung *L'Aurore* veröffentlichter Artikel *J'accuse!* bei, durch den die Positionen der Dreyfus-Gegner unhaltbar wurden (II, 655, 658). Beide Fälle wurden politisch instrumentalisiert und von einer lebhaften, kontroversen Anteilnahme in der Öffentlichkeit begleitet. Nur durch den Einsatz mutiger Intellektueller wurden in beiden Fällen die Justizirrtümer aufgeklärt und die falschen Urteile aufgehoben.

Spätestens mit dem *Zola-Essay* hatte Heinrich Mann also seine Position als Intellektueller entwickelt, erprobt und gefestigt. Vor diesem Hintergrund erklärt sich dann sein mutiger und unermüdlicher Kampf gegen Nationalsozialismus, Hitler und den drohenden Krieg, von dem seine Essays und publizistischen Beiträge ab 1931 – in den bereits veröffentlichten Bänden V und VI – beredtes Zeugnis ablegen.⁷ Die Folgebände VII–IX mit den Jahrgängen 1936–1950 darf man mit Spannung erwarten. Sie runden das Bild von Heinrich Manns Tätigkeit als Intellektueller und politischer Schriftsteller in der Zeit ab, in der sich die nationalsozialistische Diktatur und ihre Verbrechen endgültig durchsetzen sollten, und vertiefen es. Er verband mit seiner Öffentlichkeitsarbeit Revolutionshoffnungen, ermutigte im In- und Ausland zum Widerstand, setzte sich in der Emigration aktiv für eine Einigung aller antifaschistischen Kräfte ein und bemühte sich erfolglos um eine Volksfrontbewegung.⁸ Für die Erreichung dieser Ziele berief er sich auf historische Vorbilder, die er nicht selten idealistisch überhöhte – eine von ihm bewußt eingesetzte Strategie im Dienste der appellativen Funktion seiner Beiträge.

Die auf neun Bände konzipierte *Kritische Gesamtausgabe* der *Essays und Publizistik*, die Heinrich Mann zwischen 1889 und 1950 geschrieben und überwiegend auch veröffentlicht hat, ist ein weiteres Kapitel versäumter und endlich nachgeholtener Lektionen der *littérature engagée*,⁹ zu deren demokratischer Traditionslinie in Deutschland auch Heinrich Heine und Georg Forster gehören (II, 603). Es fällt in diesem Zusammenhang auf, daß es in Heinrich Manns Essays und publizistischen Schriften, anders als zu erwarten wäre, offensichtlich keinen Hinweis auf Georg Forster und die erste deutsche Republikgründung in Mainz gibt. „Die jakobinische Traditionslinie, gerade die deutsche, ist bei HM kaum präsent.“¹⁰ Es bleibt ein Verdienst der DDR-Wissenschaft, Editionsprojekte zu diesen drei

⁷ Vgl. Koopmann (Rez.): *Heinrich Mann* (Anm. 4); Hermann Haarmann (Rez.): *Heinrich Mann. Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe*. In: *Zeitschrift für Germanistik*. NF XXI (2011), S. 406–409.

⁸ Vgl. Cordula Greinert: *Subversives Brausepulver. Heinrich Manns Tarnschriften gegen den Nationalsozialismus*. In: *work in progress. work on progress. doktorand_innen-Jb. der Rosa-Luxemburg-Stiftung* 1 (2011), S. 329–344.

⁹ Peter Glotz und Wolfgang Langenbacher: *Versäumte Lektionen. Entwurf eines Lesebuchs*. Frankfurt/M. 1971.

¹⁰ Auskunft von Ariane Martin, 19. Juli 2012.

Autoren in die Wege geleitet und erarbeitet zu haben.¹¹ Für Heinrich Mann war von der Deutschen Akademie der Künste bzw. der Akademie der Künste der DDR 1956 eine auf 18 Bände angelegte Ausgabe der *Gesammelten Schriften* begonnen worden, auf deren Vorarbeiten und Manuskripte nun die früheren Mitarbeiter Wolfgang Klein, Anne Flierl und Volker Riedel als Herausgeber des essayistischen und publizistischen Werks zurückgreifen konnten: „ein exemplarisches Ost-West-Editionsprojekt“.¹²

Ziele, wissenschaftliche Bedeutung und mögliche Anschlußforschungen der vorliegenden Edition beschreibt Wolfgang Klein in der Projektanzeige folgendermaßen:

Die Ausgabe soll Heinrich Mann in seiner Bedeutung als kulturhistorischer und politischer Autor im vollen Umfang – was auch heißt: in der Entwicklung seiner Auffassungen – erkennbar machen. Sie beabsichtigt damit, der Forschung zu Heinrich Mann und zur deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts zuverlässige Grundlagen in einem bisher nicht ausreichend erhellten Bereich zu schaffen sowie darüber hinaus zu einer differenzierteren Einordnung von Intellektuellen des Mannschen Typus³ in der Forschung und in den öffentlichen Debatten über die Geschichte der Intellektuellen im 20. Jahrhundert beizutragen.¹³

Der Aisthesis Verlag präsentiert die Ausgabe in einer hervorragenden Ausstattung. Der stattliche Preis entspricht dem Preisniveau vergleichbarer wissenschaftlicher Editionen, deren Verlage solche aufwendigen Publikationen allerdings nur mit hohen Druckkostenzuschüssen in mehrfacher fünfstelliger Höhe übernehmen. Darauf hat der Aisthesis Verlag in diesem Fall dankenswerter Weise verzichtet und somit zum Zustandekommen dieser Edition einen wesentlichen Beitrag geleistet. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat das Projekt nur in den Jahren 2002 bis 2008 gefördert. Damit teilt diese Ausgabe nun das Schicksal anderer wissenschaftlicher Editionen vergleichbaren Anspruchsniveaus: Deren Fertigstellung wird ohne finanzielle Förderung für Stellen der erforderlichen Bandbearbeiter den Zufällen des Gelingens oder aber Scheiterns ausgeliefert. Umfang, Ausmaß und eigenständige wissenschaftliche Leistungen editorischer Arbeiten, die Grundlagenforschung in den Geisteswissenschaften, werden allgemein unterschätzt.¹⁴ Sie sind nur als Langzeitprojekte von hochspezialisierten kompetenten Teams, mit langen Vorlaufzeiten im Verborgenen bis zur Publikation, zu leisten. Dem stehen häufige Wechsel von Mitarbeitern, die in der Regel nur Zeitverträge, oft nur Halbtagsstellen haben, entgegen; sie gefährden ebenso wie Krankheit und Alter den Fortlauf und erfolgreichen Abschluß editorischer Arbeiten.

Die bisher in der Tagespresse und in wissenschaftlichen Zeitschriften publizierten Rezensionen hingegen loben einhellig und mit vollem Recht die vorliegenden Bände dieser muster-

¹¹ *Georg Forsters Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe*. Hg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für deutsche Sprache und Literatur. Bd. I–XVIII. Berlin 1958–1982; *Heinrich Heine. Werke. Briefwechsel. Lebenszeugnisse*. Hg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar (ab 1991: Stiftung Weimarer Klassik) und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris. Berlin, Paris 1920ff. (Säkularausgabe).

¹² Haarmann (Rez.): *Heinrich Mann* (Anm. 7), hier: S. 406; S. 409 zur Editionsgeschichte der HMEP.

¹³ Klein: *Heinrich Mann. Das essayistische und publizistische Werk* (Anm. 1), S. 197f.

¹⁴ Die VG WORT schließt wissenschaftliche Herausgeberleistungen aus ihrem Vergütungssystem aus.

gültigen *Kritischen Gesamtausgabe* als eine „ebenso verlegerische wie philologische Großtat“.¹⁵

Die *Kritische Gesamtausgabe* bietet in chronologischer Reihenfolge nach den Erstpublikationen nun zum erstenmal alle Essays und publizistischen Beiträge des Autors, an die sich die Rubriken *Unveröffentlichte Texte*, *Interviews* und *Mitunterzeichnete Texte* anschließen. Der Anhang enthält die Erläuterungsteile. *Zu dieser Ausgabe* gibt die erforderlichen Informationen eines editorischen Berichts in vorbildlich knapper Form und Transparenz; dazu gehört jeweils auch die Übersicht über die noch geplanten Bände: Bd. I: Mai 1889 bis September 1904. Bearb. von Manfred Hahn und Peter Stein; Bd. III: November 1918 bis 1925. Bearb. von Bernhard Veitenheimer; Bd. IV: 1926 bis 1929. Bearb. von Ariane Martin; Bd. VII: 1936 bis 1937. Bearb. von Wolfgang Klein; Bd. VIII: 1938 bis September 1940. Bearb. von Cordula Greinert; Bd. IX: Oktober 1940 bis 1950. Bearb. von Cordula Greinert.

Hinter der bescheidenen Überschrift *Zum vorliegenden Band* verbergen sich die vorbildlich informativen Einführungen der Bandherausgeber in die biographischen, werk- und zeitgeschichtlichen Kontexte der in den Bänden präsentierten Beiträge. Es folgen die *Inhaltsübersichten* über die in dem Zeitraum von Heinrich Mann selbst verantworteten Sammelbände, deren Beiträge in der Chronologie ihrer Erstveröffentlichung in die vorliegende Edition aufgenommen worden sind. Die *Verzeichnisse* der Siglen, Abkürzungen und Abbildungen, gegebenenfalls auch Nachträge, schließen sich an, gefolgt von den *Werk- und Personenregistern* sowie den *Registern der Periodika und Verlage*. Die Abbildungen bieten Faksimiles und Personendarstellungen und befinden sich nicht nur, wie in Bd. V (6 Abb.) im Textteil, sondern in Bd. II (33 Abb.) und Bd. VI (10 Abb.) auch im Erläuterungsteil.

Für die Sicherung und Darbietung des Textbestands sowie für Ermittlungen zu den Erläuterungen waren aufwendige Recherchen in wissenschaftlichen und Zeitungarchiven des In- und Auslands erforderlich, die sich von Kalifornien bis nach Moskau erstreckten. Fremdsprachig veröffentlichte Artikel werden in der Originalsprache der Erstveröffentlichung wiedergegeben, die Übersetzungen jedoch nur dann abgedruckt, wenn es sich um zeitgenössische handelte. Letztere werden unter *Inhalt* nicht eigens ausgewiesen. Nachträgliche Übersetzungen erscheinen im Kleindruck. Dieses editorische Verfahren gewährleistet bereits optisch ein differenziertes Bild davon, wie wenige Chancen es nach 1933 für die Publikation deutschsprachiger Artikel des als systemkritisch geltenden Autors Heinrich Mann gab. Der Erläuterungsteil dient in mustergültiger Weise der Erschließung und Kontextualisierung der dargebotenen Beiträge. Das Verhältnis Texte – Erläuterungen bleibt in den Bänden V und VI deutlich unter der 50 %-Grenze; in Bd. II umfaßt der Kommentar dagegen zwei Drittel.¹⁶ Im Einzelfall von Heinrich Manns großen kulturpolitischen Essays

¹⁵ Koopmann (Rez.): *Heinrich Mann* (Anm. 4), hier: S. 293; zu Bd. V und VI von Frithjoff Trapp: *Exil* 29 (2009), H. 2, S. 102–110, ders.: *Germanistik* 50 (2009), H. 3–4, S. 890–891; Frauke Schlieckau: *Einer der bedeutendsten Autoren seiner Zeit*. In: *literaturkritik.de* <http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=14187> [Zugriff 30.03.2010]; Jens Malte Fischer: *Für eine Diktatur der Vernunft*. In: *Süddeutsche Zeitung* (17.06.2010), S. 14; Rüdiger Scholz: *Manns Moskautreue war nicht weltfremd*. In: *Süddeutsche Zeitung* (30.06.2010), S. 39; Volker Weidermann: *Der Mann, der kämpfte*. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 31 (08.08.2010), S. 19; Klaus Bellin: *Geist des Angriffs*. In: *Neues Deutschland* (18.08.2010), S. 13; Haarmann (Rez.): *Heinrich Mann* (Anm. 7); Wolfgang Albrecht: IFB <<http://ifb.bsz-bw.de/bsz303112972rez-1.pdf?id=3556>>; Michael Stark (Rez.): *Heinrich Mann* (wie Anm. 1); zu Bd. II von Wolfgang Albrecht in IFB (12.05.2012) <<http://ifb.bsz-bw.de/bsz362332177rez-1.pdf>>; Frithjoff Trapp: *Germanistik* 53 (2012), H. 1–2, S. 243f.

(z. B. *Zola*, Bd. II, S. 603–673; *Der Europäer*, Bd. II, S. 678–682) verweisen Einzelstellenkommentare auf entsprechende Texte des Bruders Thomas (z. B. *Betrachtungen eines Unpolitischen*) und machen so den dialogischen Charakter ihrer Beiträge transparent.

Es handelt sich also bei der *Kritischen Gesamtausgabe* von Heinrich Manns *Essays und Publizistik* um exzellente historische Forschung und Editionspraxis, die bekannte Texte des Autors zuverlässig präsentiert, neu entdeckte hinzufügt und alle durch eine umfassende und kenntnisreiche Kontextualisierung erschließt. Sie verdient große Bewunderung. Mit Recht sieht Michael Stark das obligatorische Erwartungskriterium für den Gebrauchswert solcher Editionen erfüllt, „zugleich Lektüre- und Interpretationshilfe für Studierende und Forschungsertrag für professionelle Interpreten zu sein“.¹⁷ Es ist durchaus kein Ruhmesblatt für die deutsche Forschungsförderung, wenn eine Edition dieser wissenschaftlichen Qualität zu einem Autor dieses Rangs nicht bis zu ihrem Abschluß auch die erforderliche Unterstützung erhält. Es bleibt zu wünschen, daß die Schere zwischen Förderung von Exzellenzclustern einerseits und von außerhalb solcher Rahmenbedingungen angesiedelter, kaum oder gar nicht unterstützter, aber nicht minder exzellenter Forschung andererseits – wie z. B. diese Editionsarbeit – sich wieder schließen möge. In erster Linie aber verdienen diese mutigen, klugen und weitsichtigen Texte Heinrich Manns eine breite und aufmerksame Leserschaft. In dem von dem Autor mitunterzeichneten Aufruf (1931), einem nachdrücklichen Hinweis auf die in Vorbereitung befindliche Kafka-Gesamtausgabe, heißt es, sie sei „eine geistige Tat von ungewöhnlichen Dimensionen“ (V, 452). Mit allem Fug und Recht trifft ein solches Lob auch auf die in Arbeit befindliche *Kritische Gesamtausgabe* von Heinrich Manns *Essays und Publizistik* zu. Es gilt in erster Linie dem Autor und seinen bis heute lesenswerten und anregenden Texten, nicht zuletzt aber auch den vorliegenden Bänden einer mustergültigen Edition. „Mit diesen Bänden wird Heinrich Mann zurückgeholt in die deutsche Literatur, aus der er gelegentlich vertrieben zu sein schien.“¹⁸

¹⁶ Stark (Rez.): *Heinrich Mann* (Anm. 1), hier: S. 172: „Markenzeichen der HMEP ist [...] also der voluminöse Kommentar und sein werkerschließendes Programm, zurückhaltend als ‘Apparat’ bezeichnet.“

¹⁷ Ebd., S. 167.

¹⁸ Koopmann (Rez.): *Heinrich Mann* (Anm. 4), hier: S. 299.